

DHd 2014, 25.-28. März 2014, Passau

Abstract zur POSTERPRÄSENTATION (online):

Das Projekt „VerbaAlpina“

Thomas Krefeld, Institut für Romanische Philologie, LMU München

Stephan Lücke, IT-Gruppe Geisteswissenschaften, LMU München

Der Alpenraum stellt eine hinsichtlich natürlicher Gegebenheiten und Lebensbedingungen homogene Zone im Zentrum Europas dar. Von Nizza am Mittelmeer bis Wien an der Donau finden sich die gleichen Geländeformationen wie Täler, Gipfel, Pässe, Kare etc. sowie eine weitgehend einheitliche gebirgsspezifische Flora und Fauna. Neben diese naturräumliche Homogenität - und durch diese bedingt - tritt eine kulturräumliche: Die Menschen waren hier traditionell mit ähnlichen Rahmenbedingungen und nicht selten Herausforderungen konfrontiert, denen sie vielfach in ähnlicher, nicht notwendig aber identischer Weise begegnet sind. Als Beispiel sei hier nur Almwirtschaft erwähnt, die im ganzen Alpenraum in vergleichbarer Weise betrieben wurde und wird.

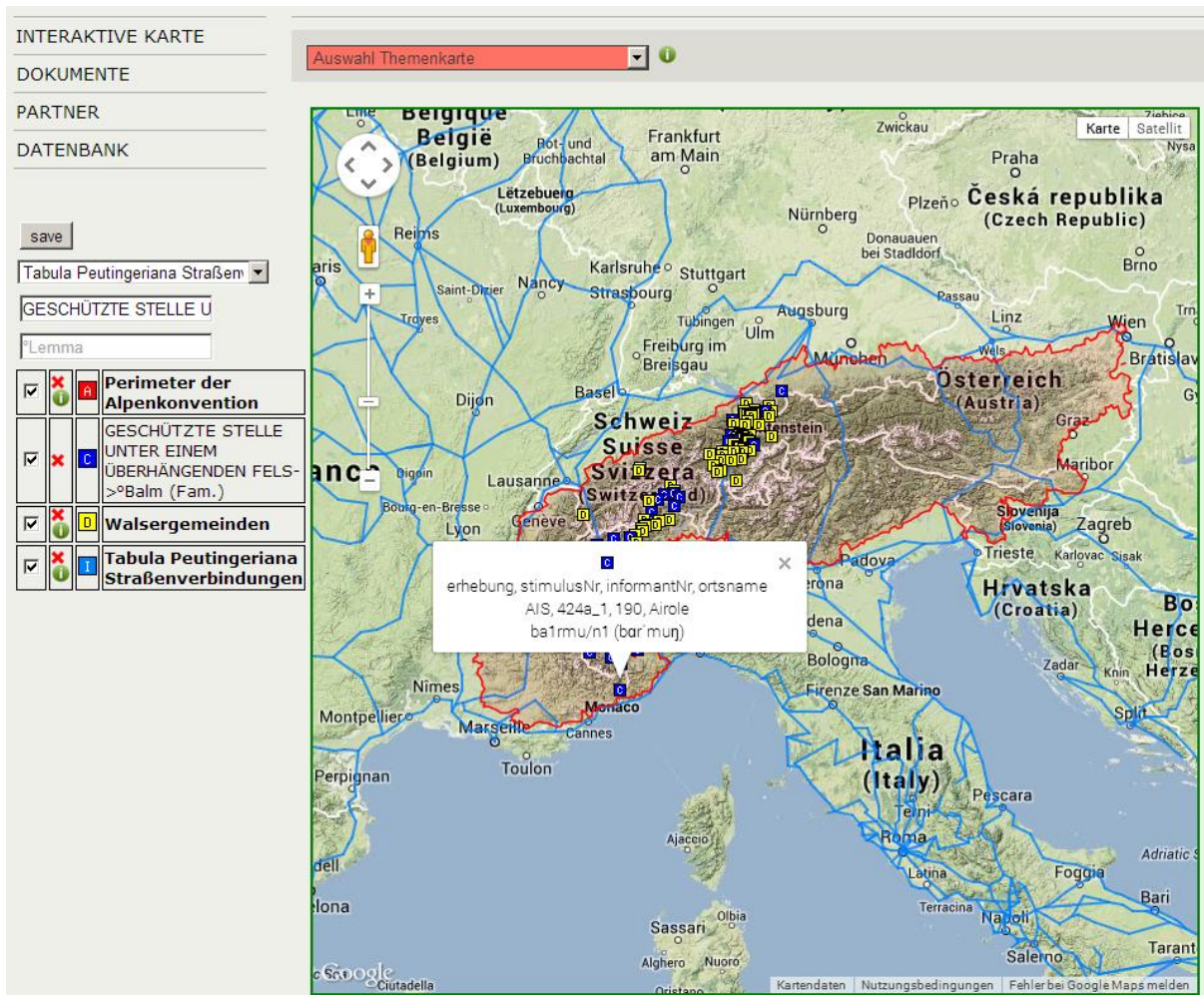
Bei aller Homogenität im beschriebenen Sinn zeichnet sich der Alpenraum gleichzeitig durch eine vielfältige Fragmentierung aus. In ihrer Gesamtheit selbst Grenze zwischen Mittel- und Südeuropa sind die Alpen in ihrem Inneren durch eine Vielzahl von Grenzen unterschiedlicher Art förmlich zersplittert. Dies beginnt bei den einzelnen Talschaften, die aufgrund nur schwer zu überwindender Gebirgszüge wenigstens in früheren Jahrhunderten weitgehend von einander isoliert waren und endet bei den Grenzen der modernen Nationalstaaten, die diesen homogenen Naturraum durchschneiden.

Neben diesen und einer Vielzahl weiterer Grenzen unterschiedlicher Art durchziehen Sprachgrenzen den Alpenraum. Hier treffen Sprachfamilien - das Romanische, das Germanische und das Slavische -, Einzelsprachen (Deutsch, Italienisch, Französisch, Slovenisch) und Dialekte (z.B. Walserdeutsch, Tirolerisch, Gadertalisch, Lombardisch etc.) aufeinander.

Das Projekt VerbaAlpina, das seit gut einem Jahr in einer Kooperation zwischen dem Institut für Romanische Philologie und der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der LMU vorangetrieben wird, widmet sich speziell diesem Aspekt alpiner Diversität und konfrontiert ihn mit der ontologischen Homogenität, die aus den natürlichen Gegebenheiten resultiert.

Dabei ist VerbaAlpina in doppelter Hinsicht innovativ: Zum einen durchbricht es aus fachwissenschaftlicher Perspektive die sprachwissenschaftlich häufig isolierte Betrachtungsweise, die sich traditionell aus der überwiegend an den Nationalgrenzen orientierten Sprachdokumentation in Form von Sprachatlanten und Wörterbüchern ergab. Zum anderen setzt es methodisch konsequent auf den Einsatz von DH-Konzepten, was, soweit wir sehen, zumindest für den Bereich der Sprachwissenschaft in der von uns gewählten Form bislang einzigartig ist.

VerbaAlpina ist konzeptionell und technisch bereits sehr weit entwickelt und deutlich über den Status eines bloßen Vorhabens hinaus. Auf dem Projektportal unter <http://www.verbaalpina.gwi.uni-muenchen.de> sind bereits erste Ergebnisse in Form von interaktiven Onlinekarten einsehbar:



Technologisch basiert VerbaAlpina auf dem bekannten Client-Server-Prinzip und setzt überwiegend auf Webtechnologien; die Entwicklung proprietärer Module wie etwa zu installierende Softwareclients wird konsequent vermieden. Sämtliche Daten werden zentral in einer relationalen Datenbank (MySQL) gehalten und gepflegt. Eine PHP-Schnittstelle sorgt für die Präsentation der Daten im Internet. Zentrales Präsentationsmedium der Analysedaten sind die bereits erwähnten Onlinekarten. Deren Erzeugung und interaktive Funktionalität erfolgt aktuell unter Verwendung von Google Maps und durch den Einsatz von Javascript, wobei zu betonen ist, dass das Projekt nicht von Googles Kartendienst abhängig ist. Als Alternative ist die Verwendung von Openstreetmap-Karten möglich.

Inhaltlich ist das Projekt in drei große, voneinander getrennte thematische Bereiche gegliedert, die in zeitlich aufeinander folgenden Phasen abgearbeitet werden:

- Phase 1: Traditionelle Lebenswelt: Almwesen, volkstümliche Medizin, traditionelle Küche
- Phase 2: Natur: Landschaftsformation, Wetter, Fauna, Flora
- Phase 3: Moderne Lebenswelt: Ökologie, Tourismus

Das Basiskonzept besteht dabei aus der Gegenüberstellung von Konzepten (= Begriffen) und Bezeichnungen sowie der georeferenzierten Verteilung dieser Daten im Raum. Die Datenbasis stammt zunächst aus den einschlägigen Sprachatlanten, die für einen Großteil des Alpenraumes verfügbar sind, sowie aus ortsspezifischen Wörterbüchern. Die Datenerfassung muss überwiegend manuell erfolgen, da zum einen die Eigenheiten der speziellen Kartendarstellungen den Einsatz von

OCR verbieten und zum anderen notwendige Kategorisierungen (z.B. Unterscheidung zwischen lexikalischem Lemma und abstrahiertem Worttyp) nur von Spezialisten vorgenommen werden können. In einem zweiten Schritt sollen eventuelle Datenlücken und -inkonsistenzen dann durch gezielte Nacherhebungen ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck ist auch an den Einsatz von sog. Social Software gedacht. Zusätzlich zum Sprachmaterial werden in der Datenbank auch außersprachliche Daten zu Geschichte, Ethnographie und Infrastruktur gespeichert, da sich diese Größen einerseits und sprachliche Phänomene andererseits wechselseitig bedingen. Abgerundet wird die Datensammlung durch eine, teils georeferenzierte, Fotodokumentation zur Illustration der im Korpus gesammelten Begrifflichkeiten.

Die Kartenoberfläche gestattet dem Nutzer die interaktive Auswahl und freie Kombination von Konzepten, Bezeichnungen und außersprachlichen Daten im Sinne heuristischer Informationsgewinnung.

Für VerbaAlpina wurde von den Autoren ein Antrag auf Förderung bei der DFG eingereicht, konzipiert als Langzeitprojekt für eine Laufzeit von drei mal drei Jahren. Der Antrag befindet sich aktuell in der Begutachtungsphase. Mit einer Entscheidung wird für Anfang 2014 gerechnet. Unabhängig vom Erfolg dieses Antrags ist beabsichtigt, das Projekt im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten weiter zu verfolgen.